

VON DER EINHEIT DES SDM.F

VON HELMUT SATZINGER

Die etymologische Erklärung der ägyptischen Suffixkonjugation stellt eines der schmerzlichsten Probleme der Ägyptologie dar. Die Verbindung eines verbalen Elements mit den (ansonsten possessiven) Suffixpronomina - mit oder ohne Zwischenschaltung eines weiteren Bildungselements - gibt nicht zuletzt wegen der Eigenart der ägyptischen Schrift, die die Vokalisation nicht zum Ausdruck bringt, bislang unlösbare Rätsel auf: 1) die (ursprüngliche) Natur des verbalen Elements, 2) die (ursprüngliche) Natur des eingeschobenen Bildungselements, und 3) die (ursprüngliche) Natur der Relation der Elemente zueinander. Dabei erwecken die in Frage stehenden Bildungen von Haus aus den Eindruck größerer Transparenz als es Konjugationen ansonsten tun: 1) Das pronominale Element ist auch außerhalb der Verbindung wohlbekannt; 2) das pronominale Element hat (im Gegensatz zu Konjugationsendungen im eigentlichen Sinn) voll und ungeteilt Subjektsfunktion und kommt konsequenterweise in Wegfall, wenn das Subjekt nicht-pronominal ist, bzw. auch wenn auf den Subjektsausdruck verzichtet werden kann (unbestimmtes Subjekt). Gerade diese scheinbare Transparenz stellt eine große Herausforderung dar.

In seinem jüngsten Werk: "Die altägyptische Suffixkonjugation" (*ÄgAbh* 32) unternimmt es Wolfgang Schenkel, die bisher erstellten Theorien und Ergebnisse kritisch zu überprüfen, wobei insbesondere auf methodische Klarheit Wert gelegt wird ("systematische versus historische Theorie"). Er muß feststellen, daß keine der bisherigen Theorien den Anspruch erheben darf, eine historische zu sein. Ferner zeigt er, daß ein Konzept bisher vergleichsweise vernachlässigt wurde, nämlich die Möglichkeit des Ursprungs der Suffixkonjugation im Nomina actionis. Seine Arbeit kehrt nun das Verhältnis um: Sie liefert die erste historische Theorie, und zwar im Sinne des Nomina actionis-Konzepts, das somit zunächst konkurrenzlos ist (vgl. S. 75).

Der empfindlichste Punkt in dieser Theorie¹ ist der Ansatz eines einheitlichen *s_{dm}.f*, und hierauf soll im folgenden eingegangen werden. Freilich ist die Auseinandersetzung mit Schenkels Arbeit im Augenblick noch ein undankbares Geschäft, da gleich fünf Kronzeugen² das Licht der Welt noch nicht erblickt haben. So muß insbesondere der Nachweis, daß perfektisches und prospektives *s_{dm}.f* gleich vokalisiert waren, einstweilen noch gestundet werden.

Wenn hier dennoch schon Stellung genommen wird, so gerade um zu betonen, daß gewisse Fakten unabhängig von derlei Entdeckungen existieren und bei einer Neuinterpretation nicht einfach vom Tisch gefegt werden können.

Unabhängig davon, daß "der Ansatz von zwei verschiedenen *s_{dm}.f*-Formen sich nach den Ergebnissen J.Osings nicht zu bestätigen scheint" (S. 46)³, bleibt immer noch die Tatsache bestehen, daß im Alt- und Mittelägyptischen bei einer ganzen Reihe von Verben - darunter sehr häufige, siehe S. 49 - formale Unterschiede bestehen, die zumindest teilweise einer funktionalen Verteilung entsprechen.⁴

Allerdings darf man mit Schenkel funktionelle Unterschiede, für die sich keine morphologischen Unterscheidungen feststellen lassen, in Hinblick auf eine Ableitung vorläufig unberücksichtigt lassen; die etymologische Zielsetzung erfordert eine andere Vorgangsweise als eine deskriptive. Es besteht somit kein Hindernis, gleich aussehende indikativische und "daß"-Formen als formal einheitlich anzusehen. Es bleiben aber folgende Diskrepanzen bestehen:

- 1) Für das perfektische *s_{dm}.f* (*ḥzj.f*/*rdj.f*⁵/*m3.f*/*dd.f* usw.) ist bisher nur indikativischer Gebrauch nachgewiesen.
- 2) Für das prospektive *s_{dm}.f* (*ḥzj.f* Var. *jḥz.f*/*dj.f*/*m33.f*/*jdd.f* usw.) ist Gebrauch als "daß"-Form (negativ *tm.f s_{dm}.w*) und jussivischer Gebrauch (negativ *jm.f s_{dm}.w*) nachgewiesen, nicht jedoch ein Gebrauch, der sich durch eine Negierung *n s_{dm}.f* als indikativisch erwiese (*nn s_{dm}.f* 'er wird/soll nicht hören' negiert nicht das betreffende *s_{dm}.f*, sondern stellt - nach Gilula, JEA 56, 213 - einen Satz mit negativem Prädikat und Subjektssatz dar; freilich ist es in historischer Zeit bereits grammatisiert und nimmt im Verbalssystem den Platz des negativen indikativischen futurischen Verbalsatzes ein).

3) Das imperfektische *s_dm.f* (*hzz.f/dd.f/m33.f/jdd.f* usw.) schließlich ist im indikativischen Gebrauch futurisch / optativisch⁶ während es als "daß"-Form jedoch als präsentische (oder progressive?) Form im Komplementärverhältnis zu dem präteritalen (oder perfektiven?) "emphatischen" *s_dm.n.f* stehen dürfte.

Schenkel könnte allerdings argumentieren,⁷ daß die Grammatiken bezüglich der Verteilung der Formen auf die Funktionen auch auffallende Abweichungen notieren: Prospektives *s_dm.f rdj PT* 583 c (P)⁸ *jwj Atlas III*, Tf. 72;⁹ *ir jw t P.Kahun* 6, 27.¹⁰ Doch dann wäre es wohl notwendig, jedes einzelne dieser Beispiele mit aller zu Gebote stehenden philologischen Akribie zu untersuchen und nach möglichst objektiver Abwägung eine Entscheidung zu treffen.

Das prospektive *s_dm.f* gibt es nach Schenkel erst ansatzweise, nämlich bei den Verben *jwj* 'kommen' und *jnj* 'bringen' in der Form auf *t* (S. 50. 62); bei Betrachtung dieser "ersten Kristallisationspunkte" (S. 50) wären wir somit Zeugen der Entstehung einer neuen syntaktischen Kategorie. Die Situation so zu deuten, dürfte jeder praktischen Erfahrung widersprechen und könnte kaum ein Analogon in einer bekannten Sprachentwicklung haben, vielmehr handelt es sich in ähnlich gelagerten Fällen um Residuen älterer Verhältnisse (im Ägyptisch-Arabischen ist der grammatische Dual nur bei Bezeichnungen für Nicht-Personen und Verwandtschaftsgrade gebräuchlich; das grammatische Geschlecht wird im Englischen nur beim Personalpronomen 3.Sg. unterschieden; der Plural auf *-a* wird im Italienischen nur bei einigen wenigen Substantiven wie *uovo*, *legno* usw. gebildet (ehemalige Neutrum-Kategorie); im Deutschen werden nur die Modalverben und *wissen* im Präsens nach der Präteritalkonjugation flektiert (ehemalige Perfekta)). Wenn also eine diachronische Erklärung für die Anomalie der beiden Verben gesucht werden soll, dann eher als Endstadium einer Entwicklung.

Die Abschiebung der Formen *jw t.f* und *jnt.f* ebenso wie von *s_dmm.f* und *s_dmw.f* zu den Fast-Nomina oder Noch-nicht-Verben (S. 39ff. 62f.) ist größtenteils ein kosmetischer Vorgang. *Jw t.f* und *jnt.f* werden nur "prospektiv" gebraucht; *s_dmm.f* und *s_dmw.f*

werden nicht von allen Verben gebildet und sterben im MR aus. Von diesen distributionellen Beschränkungen abgesehen verhalten sie sich nicht anders als andere Verbformen; vgl. insbesondere die Negierung.¹¹

Die vorstehenden Bemerkungen sind nicht viel mehr als die Paraphrase einer früheren Fußnote;¹² sie sollen deutlicher machen, warum bisher der Ursprung nur eines Teiles der Suffixkonjugation aus Nomina actionis ins Auge gefaßt worden ist. Neue positive Argumente können hingegen nur aus noch kritischeren und hinsichtlich des Idioms genauer differenzierenden Beobachtungen des sprachlichen Materials gewonnen werden. Die Verkündung von Spielregeln wie "..... ist der Nachweis, daß der Ansatz eines einheitlichen Ursprungs [der Basis der Suffixkonjugation] zu Widersprüchen mit den historischen Fakten führt, ausdrücklich zu führen" (S. 75),¹³ ist angesichts der Fülle der von mehreren Ägyptologen-generationen gemachten Beobachtungen einer formalen Differenzierung jedenfalls kein sehr eindrucksvolles Argument.¹⁴

Anmerkungen

- 1 Kein wesentlicher indessen: Wie Herr Schenkel freundlicherweise in einem Brief betont, "(hat) die Frage des einheitlichen Ursprungs der Suffixkonjugation systematisch überhaupt nichts zu tun mit der Frage der Einheit des $\underline{s\dot{a}m}=f$ Die Frage, wieviele Verbalformen der Suffixkonjugation es gibt, und damit die Frage, wieviele $\underline{s\dot{a}m}=f$ -Formen es gibt, ist davon, wenigstens im Prinzip, nicht berührt". Gleichwohl würde sich bei Ansatz einer Vielfalt des $\underline{s\dot{a}m}.f$ (einschließlich der Subsumierung der Prospektivformen $\underline{jw\dot{t}.f}$ und $\underline{jnt}.f$, des imperfektischen $\underline{s\dot{a}m}.f$ und eventuell des $\underline{s\dot{a}mm}.f$) Schenkels Argumentation in den betreffenden Teilen (4.2; 5.2.1; 5.2.2) wesentlich weniger glatt gestalten.
- 2 Callender, *Afro-Asiatic Cases*; Junge, *Adverbielle Bestimmung*; Osing, *Nominalsatz*; Osing, *Text*; Schenkel, *Besprechung Janssens*. - Nachtrag: Inzwischen erhalte ich von Herrn Schenkel liebenswürdigerweise nebst anderem seine "Besprechung Janssens" (OLZ 70, 1975, 340-344) zugesandt. Die überzeugende Argumentation bezüglich des prothetischen $\dot{j}$ (insbesondere die Entwertung des Befunds, daß Beispiele für perfektisches $\underline{s\dot{a}m}.f$ von 2rad. mit prothetischem $\dot{j}$ fehlen) eliminiert tatsächlich ein formales Kriterium der Vielfalt des $\underline{s\dot{a}m}.f$, beeinträchtigt aber im Übrigen die nachstehenden Bemerkungen nicht.
- 3 Vgl. auch G. Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur*, Anm. 386.
- 4 Vgl. auch S. 50, oben. - Bei der Übersicht auf S. 49 hat sich ein Fehler eingeschlichen: Die "Form nach $\dot{j}r$ 'wenn'" lautet von 'geben' $\dot{d}j$ (Gardiner,

Grammar § 454,5); Schenkels Form *rdj* entstammt wohl der nur altägyptisch belegten Konstruktion *jr* + perfektisches *sdm.f* (Edel, *Grammatik* § 1029 dd; vgl. *MDIK* 22, 103f.), die als Temporalsatz wiederzugeben ist (vielleicht Vorläufer von neuägyptisch *hr jr sw hr sdm*, oder genauer von dessen Gegenstück zum Ausdruck der Vorzeitigkeit: *hr jr sdm.f*, *hr jr sdm.n.f* (z.B. *P. d'Orb* 13,5; Gardiner, *Ramess. Adm. Doc.*, 56, 11f. und 13f.).

- 5 Schenkels Vermutung, daß das *r* in der Vortonsilbe wegfällt, bei unmittelbar folgendem Tonvokal hingegen erhalten bleibt (S. 49, *sub* 1), hat viel für sich, siehe Satzinger, *Die negativen Konstruktionen* § 90 (Anm. 196). Sie kollidiert jedoch mit seiner weiteren Vermutung, daß die *sdm.f*-Formen bei pronominalem Subjekt durchwegs endbetont waren, im Status absolutus hingegen auf der ersten Silbe betont (S. 48, 5.2.1; dann war wohl der (Neben-)Ton des Status nominalis ebenfalls auf der ersten Silbe?!).
- 6 Siehe Satzinger, *Die negativen Konstruktionen* § 20.
- 7 Er geht S. 49 (mit Anm. 132) nur kurz darauf ein. Dazu, daß seine *l.cit.* gegebene Tabelle nur für das MR gelten soll, vgl. oben Anm. 4: Die fälschlich einbezogene Form *rdj* geht auf einen AR-Beleg zurück!
- 8 Edel, *Grammatik* § 474.
- 9 *l.cit.*
- 10 Gardiner, *Grammar* § 454,5.
- 11 Wenn - worauf Schenkel S. 42 anspielt (vgl. auch S. 65, 5.4.2) - nach Gilula, *JEA* 56, 212 *n* auch zur Negierung von Substantiven und Pronomina dient, so nur in bestimmten Mustern und insbesondere in der Verbindung mit *js* (vgl. Satzinger, *Die negativen Konstruktionen* § 42ff.).
- 12 *MDIK* 23, 166 (Anm. 5).
- 13 Die zitierte Bemerkung zielt nicht auf die Einheit des *sdm.f*. Doch zeigt der vorausgehende Satz über die "'Tempora' der Suffixkonjugation", daß die beiden Fragen doch etwas enger miteinander verknüpft sind als der Autor wahrhaben will (vgl. oben Anm. 1), weshalb ich mir erlaube, das Zitat in diesem nicht ganz entsprechenden Zusammenhang zu verwenden. Es sei jedoch betont, daß sich meine Argumentation nicht auf den Kern von Schenkels These bezieht - ich bewerte diesen durchaus positiv, ohne einstweilen unterstützende Argumente ausarbeiten zu können - sondern eben auf den Teilaspekt der "Einheit des *sdm.f*", und auch dies nicht ohne provokatorische Neben-Motivation.
- 14 Ich möchte auch an dieser Stelle Wolfgang Schenkel herzlich für die Übersendung seiner Arbeit sowie seiner "Besprechung Janssens" danken, und vor allem auch für seinen Brief vom 10.2.1976, indem er mich - nach Kenntnis meines ursprünglichen Manuskript, das ich nunmehr in den Anmerkungen verändert habe, auf Unklarheiten warnend aufmerksam macht.